

Welche Rolle können/ sollen/wollen die Eltern spielen, wenn ihr Kind in einer anderen Familie oder in einer Organisation betreut wird? - Vortrag auf dem Fachtag „Kinderschutz/ Kinderabnahme“ am 23.11.2020 in Wien

Eine kurze Zusammenfassung in zentralen Aussagen

Klaus Wolf

Die Rolle der Eltern ist auch ein wichtiges Thema für eine Kinderschutztagung, weil es starke Interdependenzen zwischen einer guten Entwicklung der Kinder und der Stabilität von Pflegeverhältnissen einerseits und einer konstruktiven Bewältigung der mit der Fremdunterbringung ihrer Kinder verbundenen Probleme der Eltern und ihrer guten Beteiligung andererseits gibt.

Die Eltern-Frage

- wird aktuell in verschiedenen Ländern auch hinsichtlich der Wirkungen und Nebenwirkungen grundsätzlicher rechtlichen Rahmungen (neuer Balancen zwischen Eltern- und Kinderrechten) diskutiert,
- spaltet oft die Auffassungen Sozialer Dienste in Lager, die sich scharf voneinander abgrenzen und manchmal bekämpfen,
- spielt aktuell auch in der internationalen Forschung eine wichtige Rolle.

Leitfaden (vor dem Hintergrund der Forschungsergebnisse):

Es braucht differenzierende Abwägungen im Einzelfall, erst diese können konstruktive Handlungsoptionen hervorbringen. Grundlegenden Positionierungen, die keine Abwägung im Einzelfall erfordern und zulassen, haben hingegen ein hohes Schadenspotenzial.

1. Die Beziehung des Kindes zu seinen Eltern wird immer wieder wichtig – auch wenn sie an einem anderen Ort mit anderen Bezugs- vielleicht Bindungspersonen leben.

Mythen sind hingegen:

- Wenn es keine Kontakte gibt, sei es auch kein Thema für das Kind – dies ist auf Dauer falsch – selbst bei Menschen, die als Säuglinge adoptiert wurden (vgl. Rösner 2015).
- Besser keine schlafenden Hunde wecken - denn viele Forschungsergebnisse zeigen: die Kinder suchen Antworten dann häufig woanders und entwickeln selbstwertbelastende Deutungsmuster.

2. Die Belastungen, die für das Kind in den Kontakten zu den Eltern entstehen können, müssen realistisch eingeschätzt und die Signale der Kinder bei der Gestaltung von Umgangskontakten unbedingt berücksichtigt werden.

- Die Forschungsergebnisse zeigen eher ein Kontinuum der Belastungen, das oft keine einfachen Pro- oder Contra-Einschätzungen erfordert (Pierlings 2011).
- Grenzsituationen können und müssen bestimmt werden: Welche Indikatoren zeigen, dass die Belastungen so hoch sind, dass sie den Kindern nicht zugemutet werden dürfen. Dies gilt insbesondere für das Risiko von Traumatisierung in Kontakten. (Hofer-Temmel & Rothdeutsch-Granzner 2019)
- Einige Belastungen können die Kinder aber auch ganz gut bewältigen und lernen mit solchen schwierigen Situationen umzugehen, wenn sie gut begleitet und unterstützt werden (vers. paternalistischer Kinderschutz – vgl. Liebel 2015)

3. Die Elternrolle für Eltern, deren Kinder in einer anderen Familie oder in einer Organisation leben, kann neu ausgeformt werden.

Die Eltern sollten darin unterstützt werden (vgl. Wolf 2015 und 2015a),

- konstruktive Erklärungen für sich und andere zu finden,
- Trauerarbeit (weniger über einen endgültigen Verlust ihres Kindes sondern eher über das partielle Scheitern ihrer Wünsche für das Leben mit ihrem Kind) zu leisten und
- ihre bisherige Elternrolle in eine neue Elternrolle zu transformieren. (Folgen negativer Verläufe: Berghaus 2020; Eskalationen: Klein 2020)

Nicht zuletzt eine Untersuchung zu Elternkontakten in der Schweiz zeigt, wie weitgehend das gelingen kann (vgl. Wolf 2018)

4. Die Kinder haben einen Gewinn davon, wenn es ihren Eltern (relativ) gut geht.

- Wie es den Eltern geht ist eine sehr wichtige, ihre Identität berührende Frage.
- Die Breakdown-Risiken sinken, wenn die Eltern das Leben ihres Kindes in der Pflegefamilie akzeptieren (ähnliches gilt für die Heimerziehung), vielleicht sogar unterstützen können (vgl. Gabriel & Stohler 2020)
- Die (verkehrte) Sorge um die Eltern oder Geschwister müssen die Kinder in Pflegefamilien und im Heim bewältigen können.
- Sie sind genetisch und durch wirkmächtige gesellschaftliche Deutungsmuster mit ihren Eltern unauflöslich verbunden (vgl. Reimer 2016).
- Untersuchungen zeigen, dass eine Begleitung der Eltern unmittelbar nach der Herausnahme spätere Konflikte unwahrscheinlicher machen.

Das Ziel ist: Das Schicksal der Kinder von dem ihrer Eltern zu entkoppeln, aber nicht die Kinder von den Eltern zu entkoppeln.

Fazit:

- Es braucht einzelfallbezogene Abwägungen und Entscheidungen.
- Es braucht eine richtige Interpretation und ein Verstehen der Signale des Kindes und seiner Eltern.
- Es braucht leistungsfähige Soziale Dienste, die die Menschen bei der Bewältigung der oft wirklich schwierigen Aufgaben unterstützen.

Dann können auch die Gerichte ihre Entscheidungen auf einer guten Basis treffen und die Chance auf langfristig gute Weichenstellungen steigt.

Literatur

Berghaus, Michaela (2020): Erleben und Bewältigen von Verfahren zur Abwendung einer Kindeswohlgefährdung aus Sicht betroffener Eltern. Weinheim, Basel: Beltz/Juventa

Gabriel, Thomas; Stohler, Renate (Hg.) (2020): Abbrüche von Pflegeverhältnissen im Kinder- und Jugendalter. Perspektiven und Herausforderungen für die Soziale Arbeit.. Weinheim: Beltz /Juventa (Pflegekinderforschung).

Hofer-Temmel, Carmen; Rothdeutsch-Granzer, Christina (2019): Selbst sicher sein. Eine Grounded-Theory-Studie zu Besuchskontakten in Pflegeverhältnissen basierend auf der Sichtweise von Kindern und ihren Familien. Weinheim, Basel: Beltz/ Juventa (Pflegekinderforschung).

Klein, Ingrid (2020): Ehemalige Pflegekinder als Eltern. Bewältigung infrage gestellter Elternschaft.. Weinheim, Basel: Beltz/ Juventa (Pflegekinderforschung).

Liebel, Manfred (2015): Kinderinteressen. Zwischen Paternalismus und Partizipation. Weinheim, Basel: Beltz/ Juventa.

Pierlings, Judith (2011): Dokumentation Leuchtturm-Projekt PflegeKinderDienst. Köln: Landschaftsverband Rheinland.

Reimer, Daniela (2016): Normalitätskonstruktionen in Biografien ehemaliger Pflegekinder. Dissertation. Weinheim, Basel: Beltz/Juventa.

Rösner, Eva-Maria (2014): Gibt es eine familiäre Heimat für Adoptierte? Verortungsprozesse erwachsener Adoptierter. Münster: Dissertation Universität Münster. Online verfügbar unter http://repositorium.uni-muenster.de/document/miami/e398ad9d-1ad4-4b95-b33f-38e5948e32db/diss_roesner.pdf.

Wolf, Klaus (2015): Sozialpädagogische Interventionen in Familien. 2., überarb. Aufl.
Weinheim, Basel: Beltz/ Juventa.

Wolf, Klaus (Hg.) (2015a): Sozialpädagogische Pflegekinderforschung. Bad Heilbrunn:
Verlag Julius Klinkhardt.

Wolf, Klaus (2018): Elternkontakte in der Pflegekinderhilfe. Eine qualitative Studie bei der
Fachstelle Kinderbetreuung Luzern. In: Zeitschrift für Kindes- und Erwachsenenschutz
(ZKE) (1), S. 1–16.

Weitere Informationen online:

<https://prof-klaus-wolf.de>

<https://forschung-pflegekinder.de>

<https://www.bmfsfj.de/blob/93988/417b6cea8befc4e5df60b8728911fa0e/handbuch-pflegekinderhilfe-dji-data.pdf>

Anschrift:

Univ.-Prof. Dr. Klaus Wolf
Fischbeker Weg 20
D 21149 Hamburg

Tel. +49 (0)40 72915822

Mail: info@prof-klaus-wolf.de
Klaus.Wolf@uni-siegen.de